

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Die Gesuche

- des Ersatzreservisten I. Classe Hugo Albert Bleyl in Eibenstock,
- des Reservisten Ernst Julius Mühlig ebendasselbst,
- des Reservisten Friedrich Hermann Heymann ebendasselbst,
- des Reservisten Ernst Friedrich Anger ebendasselbst,
- des Reservisten Carl Otto Neubert in Sosa,
- des Ersatzreservisten I. Classe Friedrich Wilhelm Martin in Schönheide

um einstweilige Zurückstellung ihrer Familien- und gewerblichen Verhältnisse halber sind in Gemäßheit von §§ 5 b. 4 der Beilage 3 zu der, die Organisation der Landwehr-Behörden betreffenden Verordnung vom 5. September 1867, jet. Verordnung vom 2. Dezember 1872, bezieh. Verordnung vom 18. Dezember 1873 als begründet anerkannt worden, und wird dies hiermit vorschristmäßig zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Schneeberg und Zwickau, den 21. Mai 1874.

Königl. Kreis-Ersatz-Commission im Aushebungs-Bezirk Eibenstock.

Der Militär-Vorsitzende.

Der Civil-Vorsitzende.

F. B.

von Seydlitz.

Secondelieutenant und Adjutant.

i. v.

von Weld.

Der schon vielfach bestrafte, aus Auerbach gebürtige, zuletzt in Böhla bei Schwarzenberg wohnhafte Webergeselle und Ziegelftreicher Christian Wilhelm Lohse ist über eine gegen ihn vorliegende Anzeige verantwortlich zu vernehmen.

Da der gegenwärtige Aufenthaltsort Lohses, der sich vermuthlich vagirend umhertreibt, bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen, so wird derselbe andurch vorgeladen, behufs seiner Vernehmung spätestens

am 12. Juni dieses Jahres

vor unterzeichnetem Gerichtsamt zu erscheinen und des Weiteren gewärtig zu sein.

An alle Criminal- und Polizeibehörden richtet man aber das Ersuchen, Lohse'n im Betretungsfalle auf diese Vorladung aufmerksam zu machen und davon, daß dies geschehen, kurze Nachricht außer gelangen zu lassen.

Eibenstock, am 19. Mai 1874.

Königliches Gerichtsamt daselbst.

i. v.

Gyfrig, Referendar.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Der Landtagsabgeordnete Mallinckrodt starb heute Morgen an der Rippenfellentzündung. Die Gesessammlung veröffentlicht das Gesetz über die erledigten Bisthümer und das Decretationsgesetz über die Vorbildung und Anstellung von Geistlichen.

— Graf Arnim, der deutsche Botschafter in Paris, jüngst viel genannt durch seinen undiplomatischen Streit mit den obersten Leiter der Reichspolitik, ist nunmehr wirklich in den Ruhestand versetzt worden. Hoffentlich nur in den zeitlichen und nicht in den ewigen; denn er ist ein sehr begabter und brauchbarer Staatsmann. Der Verbrauch an preussischen und deutschen Diplomaten war in den letzten 10 Jahren etwas stark. Wir erinnern nur an Herrn v. Savigny, welcher im Juni 1866 den Bundestag zu Grabe trug und den norddeutschen Bund aus der Laufe heben wollte, und als ihm Bismarck in den Weg trat, aus dem Dienst anschied und in das schwarze Centrum des Reichstags trat; an Herrn v. Usedom, den preuss. Gesandten in Florenz, der über die berühmte „Stoß-inne-Perz-Depesche“ 1866 stolperte; an Herrn v. Werther, der 1870 aus Paris ungnädig abberufen wurde, weil er die Zumuthung Grammons, daß König Wilhelm dem Kaiser Napoleon eine Art Entschuldigungsbrief schreibe, nicht auf der Stelle energisch zurückgewiesen hatte. Man sieht, wie glatt der diplomatische Boden ist und wie ein Diplomat nicht einen Augenblick Kopf und Herz aus

dem Gleichgewicht kommen lassen darf, ohne großes Unglück anzurichten. Das sind nur drei der bedeutenden Diplomaten, welche ausgeglitten und ins Wasser gefallen sind, sie haben noch manche minder bedeutende Collegen. An ein bischen Schadenfreude, daß ihr gewaltiger Herr und Meister sich nun selber ins warme Wasser legen muß, wenn auch nur in Rissingen oder Tepliz, wird's bei ihnen nicht fehlen.

— Zwischen der deutschen und ostindischen Post-Verwaltung ist am 9. Mai eine Uebereinkunft, betreffend den Austausch von Briefpostsendungen abgeschlossen worden. Dieselbe soll spätestens am 1. Januar 1875 zur Ausführung kommen. Das Porto für den einfachen Brief soll danach frankirt 6, unfrankirt 8 Sgr. betragen, für Zeitungen, Bücher und Waarenproben 1 1/2 Sgr. für 50 Gramm.

Steele, 21. Mai. Die Arbeiter des Schweiß- und Walzwerkes der Horster Eisen- und Stahlwerke der Aktien-Gesellschaft Dortmund Union, 500 Mann, haben gestern die Arbeit eingestellt, indem sie sich mit den ihnen gemachten Lohnabzüge nicht einverstanden erklärten. Die Direktion hat durch Plakate in den Werken bekannt gemacht, daß, wenn die Arbeit bis gestern Abend nicht wieder begonnen sei, das Werk still gelegt würde. Der letztere Fall ist eingetreten und somit der Streik vollständig ausgebrochen. Es herrscht bis jetzt die größte Ruhe, auf morgen Nachmittag haben die Arbeiter eine Versammlung anberaumt.

Borbeck bei Essen. Am 17. d. stießen mehrere Männer auf eine Prozeßion, welche ihren Weg nach Altendorf nahm. Dieselben fanden keine Veranlassung zur Abnahme ihrer Kopfbedeckung, in Folge dessen

die frommen Pilger über die „Ungläubigen“ herfielen und kräftig auf sie einwirkten. Die Angegriffenen wehrten sich ihrer Haut, und so entstand bald eine allgemeine Keilerei. Durch Hinzutreten anderer Personen wurde Weiteres verhütet. Die Angegriffenen verlangten auf dem Bürgermeister-Amte Vorbed protokolllarische Vernehmung; dieselbe wurde ihnen aber — abgeschlagen. Schnell und entschlossen und alle Zwischeninstanzen außer Betracht lassend, wandten die in ihrem Rechte Geschädigten sich direkt auf telegraphischem Wege an den Reichskanzler nach Berlin, und derselbe gab die ungeheure Antwort, daß er sofort Auftrag zur Einleitung einer strengen Unterjuchung geben werde.

Frankreich.

Paris. Das neue Ministerium ist nach einer telegraphischen Meldung der „Agence Havas“ nunmehr definitiv konstituiert. Dasselbe besteht aus: General de Cisse, Vizepräsident des Ministerraths und Kriegsminister, Herzog von Decazes, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fovillon, Minister des Innern, Magne, Finanzminister, Caillez, Minister der öffentlichen Arbeiten, Rivart, Handelsminister, Dumont, Minister des öffentlichen Unterrichts, Tailhand, Justizminister, Montagnac, Marineminister. Die neuen Ministerernennungen sind bereits offiziell publizirt worden. Soulard fehlt in der Liste; die Bildung des Cabinets ist ihm nicht gelungen.

— Eine Anzahl Pariser Sommer Damen hat sich geeinigt, dem heil. Vater eine goldene Dornenkrone zum Geschenk zu machen.

— Henri Rochefort ist, wie aus New-York telegraphirt wird, in San Francisco eingetroffen. Wahrscheinlich wird er sich über New-York nach England begeben.

Sächsische Nachrichten.

— Am vergangenen Sonnabend fand in Dresden die erste Generalversammlung der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn-Gesellschaft unter Theilnahme von 46 Aktionären, einschließlich des anwesenden Regierungskommissars Geh. Justizrath von Craushaar, Vertreter des Staatsschatz mit 60,535 Aktien (ohne den Aktienbesitz des Staatsschatz) und gleichviel Stimmen im Reinhold'schen Saale statt und beschloß die Versammlung nach mehrstündiger Debatte einstimmig: den Aufsichtsrath und den Vorstand zu ermächtigen, mit der sächs. Eisenbahngesellschaft in Verhandlung zu treten und die Lösung der mit ihr geschlossenen Verträge herbeizuführen, und auch die Organe der Gesellschaft zu suchen, die Verhandlungen hierüber in einer wenn möglich binnen 4 Wochen einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen. Bei dieser Abstimmung enthielt sich die sächs. Eisenbahngesellschaft der Abstimmung, brachte aber durch ihren Vertreter, Oberbaurath Sorge, das Amendement mit 40,406 gegen 19,351 Stimmen zu Fall: die Verwaltungsorgane zu ermächtigen, „eventuell die Eistigung des Baues“ herbeizuführen. Nach Ablehnung eines Antrages des Aktionärs Banquier Quellmalz, auf Aussetzung der Decharge des Direktoriums bis zur nächsten Generalversammlung, gegen 1287 Stimmen, wurde einstimmig die Decharge pro 1873 ausgesprochen, und schließlich mittelst Zettelabstimmung Ergänzungswahlen vorgenommen.

Von der Elbe, 20. Mai. Bischof Meinkens in Bonn hat die Zuschrift einiger Altkatholiken Dresdens betreffs der Bildung einer altkatholischen Gemeinde daselbst freundlichst beantwortet und derselben jegliche moralische Förderung zugesagt. Es muß sich nun zeigen, ob die Gemeinde bald zu Stande kommen wird, die staatliche Anerkennung kann ihr dann nicht verweigert werden. Unsere Römlinge werden indessen schwerlich dadurch in Unruhe versetzt werden, die Katholiken wohnen unter uns zu zerstreut und wenn das einerseits der Bildung von deutschkatholischen, freireligiösen u. Gemeinden förderlich gewesen, so ist es andererseits auch wieder einer Begünstigung des Familieninflusses der Geistlichkeit gleich zu achten. Denn die vereinzelt katholische Familie streng religiösen Charakters muß ja darnach trachten, sich in Verbindung mit den Religionsgenossen zu erhalten. Daß in Dresden noch andere Einflüsse sich geltend machen und vornehme fremde Familien den Zusammenhalt der Gemeinde fördern, ist bekannt. Das „Katholische Volksblatt aus Sachsen“ dient unserer ultramontanen Geistlichkeit in ausgezeichnete Weise. Der Redakteur desselben, der königl. preuß. Major a. D. Rochus von Rochow, ein Sohn des Generals Rochus von Rochow, welcher königl. preuß. Gesandter in Petersburg u. s. w. gewesen, trat vor etwa 20 Jahren zur katholischen Kirche über und heirathete die Tochter des kürzlich verstorbenen Grafen Cajus zu Stolberg-Stolberg auf Brauna, des früheren Mitgliedes unserer ersten Kammer und Sohnes jenes Stolberg, des einstigen Freundes Bürgers, der Anfang dieses Jahrhunderts auch erst zur katholischen Religion übertrat. Die ganze in Religion und verwandtschaftlicher Liebe eng verbundene Familie gehört zu den eifrigsten Gegnern der Entwicklung des heutigen deutschen Reiches, wie man allwöchentlich dem genannten Blatte entnehmen kann und man mag sich daher einen Begriff machen, welchen Schwierigkeiten schon die Bildung, mehr aber die Ausbreitung altkatholischer Gemeinden unter uns unterliegen muß.

— Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß jetzt auch unfrankirte Postvorschußsendungen mit den Straf Groschen belegt werden. Es empfiehlt sich daher aus Gründen der Coulanz, auch solche Briefe zu frankiren und dieses Porto der zu erhebenden Summe zuzuschlagen. Die Berechnung des Portos ist nicht schwer, es beträgt auf 10 Meilen bis 2 Thlr. 3 Groschen, jeder Thaler mehr je 1/2 Groschen, über 10 Meilen aber 5 Groschen. Bei Paketen ist außer dem gewöhnlichen Porto für jeden Thaler Postvorschuß 1/2 Groschen, jedoch mindestens 1 Groschen zu erheben.

— Die „Chemn. Freie Presse“ hat am 20. d. ihre tausendste Nummer ausgegeben und summt zu diesem „Jubiläum“ ihre verschiedenen Strafen, wobei sich ergibt, daß von den bisher erschienenen Tausend Nummern auf je zwanzig ein Monat Haft kommt, denn es sind bis jetzt 50 Monate Haftstrafen über die Redacteurs verhängt worden, ungerichtet der Geldstrafen.

— Am vergangenen Sonntag hat sich, wie die „L. N.“ berichten, eine Frau in Selterhausen, welche in geeigneten Umständen gewesen, ein Messer in den Unterleib gestochen und bedeutende Verletzungen beigebracht. Am Dienstag früh soll die Unglückliche den schrecklichen Verletzungen erlegen sein. Der Vorfall erhält aber noch dadurch besondere Bedeutung, daß man die Frau als ein Opfer religiösen Wahnes bezeichnen kann, da sie notorisch eine sehr eifrige Anhängerin einer daselbst bestehenden religiösen Sekte gewesen ist und Spuren religiöser Sinnesverwirrung schon vor der That an den Tag gelegt hat.

Plauen i. B., 21. Mai. Vorgestern begann vor dem hiesigen Schöffengericht die Hauptverhandlung gegen den früheren Cassirer des hiesigen Vorschußvereins, Junghähnel, und seinen Mitangeklagten, Agent Hartenstein, wegen Unterschlagung, bez. Hehlerei, nachdem die Untersuchung fast 1 1/4 Jahr gedauert hat. Es handelt sich dabei um einen Cassendefect von circa 23,000 Thalern, ein Verluft, welchen die Mitglieder des hiesigen Vorschußvereins zu tragen haben. — Die Verhandlungen gegen die Angeklagten nahmen zwei Tage in Anspruch. Am Donnerstag Abend fand die Verkündung des Urtheils statt, welches gegen Junghähnel und Hartenstein auf je vier Jahr Gefängniß lautet wegen Urkundenfälschung, bewirkt durch falsche Einträge in die Geschäftsbücher des Vereins.

Landtagswoche.

Abermals begann die zweite Kammer ihre Sitzungen in vergangener Woche Montag Abends. Auf der Tagesordnung standen gar viele Gegenstände, zunächst der Gesetzentwurf betreffs einiger auf die Gewerbe- und Personalsteuer bezüglicher Bestimmungen. Bericht-erstatte Abg. Senzel eröffnete die Verhandlungen mit dem Bemerkten, daß das Gesetz viele Mängel habe, aber unter den damaligen Umständen immerhin annehmbar sei. Es kamen bei der Natur des Gegenstandes sehr viele Einzelheiten zur Sprache, allein da das Gesetz schließlich mit 41 gegen 12 Stimmen Annahme fand, können wir es füglich den Einzelnen überlassen, nachzulesen, ob auch ihre Einwendungen gegen das Gesetz laut wurden. Die Verhandlungen hatten übrigens so lange gewährt, daß alle übrigen Gegenstände der Tagesordnung erst am anderen Tage zur Erledigung gelangen konnten. Unter diesen erregte besonders der Haushalt des Ministeriums des Auswärtigen die lebhaftesten Verhandlungen. Man weiß, daß derselbe nur noch im Kapitel der Gesandtschaften von einiger Bedeutung ist und war es auch dieses, zu welchem zuerst der Abg. Biedermann das Wort ergriff. Redner erklärte, seinen Ansichten über unsere allgemeine sächsische Politik Ausdruck geben zu wollen. Seiner Meinung nach sei dieselbe nicht überall dem Reiche gegenüber klar und bestimmt und würde sie auch noch verdunkelt durch Aeußerungen der offiziellen Presse, namentlich der „Leipziger Zeitung“, die man nichts weniger als reichsfreundlich finden könne. Er wünsche, daß die Regierung in deutschen Angelegenheiten nicht nur dem Drange der Umstände weiche, sondern sich offen und freudig entgegenkommend verhalte, wodurch man am ehesten Mißdeutungen dann entgegen, wenn einmal die Umstände eine Abwehr der Eingriffe der Reichsregierung in die Landesgesetzgebung erheischen. Als Redner im Verlaufe seines Rückblickes auf die Worte, welche vor einiger Zeit wider die nationalliberale Partei in der Kammer laut wurden, zu sprechen kam, wurde er vom Präsidenten ermahnt, keine Rüge über Vergangenes laut werden zu lassen. Abg. Biedermann schloß bald hierauf seine Rede mit dem Satze: Er habe das Bewußtsein, die Pflicht des Abgeordneten erfüllt und das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes im Auge gehabt zu haben. Staatsminister Freiherr v. Friesen antwortete dem Vorredner in ausführlicher Rede. Er suchte aus den in der Presse vorkommenden Irrthümern die Entschuldbarkeit der Haltung der „Leipziger Zeitung“ herzuleiten und sodann im weiteren Verlauf seiner Rede die consequent reichstreuere Haltung der Regierung ungerichtfertigen Beschuldigung gegenüber zu beweisen. Wenn eine Correspondenz der Augsb. „Allg. Btg.“ berichtet, wie die Regierung aus Furcht vor der Kammer geschwankt habe, so sei in dem

von ih
gierung
einen C
daß er
fasser d
der nat
müsse e
spruch,
treu geg
die Sti
Anficht
sein.
vereine.
der Dep
die reich
rungsfre
tung den
für uner
gierung
schaft lei
Gesandti
sich auch
Preußen
daß es d
meindeste
halb richt
hingewie
darauf hi
Gesandts
lichen Rū
wissen.
begegnen
welche die
lich würd
Die ander
In der S
des Regie
Kammer.
paragraph
der Aufhe
war keine
Pflingsten
Berathung
die Regier
Die e
Sitzung ab

Doris
Sie war in
abzuwarten
wenn er zu
Seite sitzen
erhalten.

Mehli
Haußherrn
kindlich zärt
von Paul
schon unzer
Schloßgarter
durch die m
die Aermche
sich an Wa
und Berthol
wähnte Kisse
Dann sah d
Taschentuche

Durch
Berthold m
Monat vor
liebliche Spi
Seele verdrä

Baron
nen Gattin

von ihr angeführten Fall die Sache gerade umgekehrt gewesen; die Regierung habe sich in Uebereinstimmung mit der Kammer gewußt. Auf einen Einwurf des Abg. Biedermann erklärte der Minister dann noch, daß er vor demselben eine zu hohe Achtung hege, um ihn für den Verfasser des Artikels zu halten, wie er denn genug hochachtbare Männer der nationalliberalen Partei kenne, mit denen er gern verlehre. Nur müsse er sagen, daß man einen früher von ihm angebrachten Einspruch, welcher der Uebereinstimmung der Begriffe reichs- und landestreu gegolten, falsch deuten würde, wollte man annehmen, daß er z. B. die Stiftung von Reichsvereinen im Lande für nöthig halte, da seiner Ansicht nach nicht 100 reichsfeindliche Menschen in Sachsen zu finden seien. Abg. Biedermann verteidigte hierauf die Stiftung der Reichsvereine. Der Berichterstatter Minkwitz ließ sich in eine Vertheidigung der Deputationsansichten ein, wobei er ebenfalls der Presse gedachte, die reichsfeindlich neant, was nicht unter allen Umständen reichsregierungsfreundlich sei. Uebrigens hätte auch er mehr Klarheit in der Haltung der offiziellen „Leipziger Zeitung“ gewünscht. Abg. Beck hielt es für unerfindlich, daß man, wie der Vorredner, eine besondere Reichsregierung anstrebe und diese mit der Erhaltung der Münchener Gesandtschaft leichter hervorzuheben gedenke. Preußen erhalte wesentlich deshalb Gesandtschaften an den kleineren deutschen Höfen, weil diese in Berlin sich auch vertreten ließen. Der Einwand des Abg. Minkwitz, daß Preußen nach 1866 eine Reichsverfassungswidrigkeit damit begangen, daß es die Befreiung der Militärbeamten und Offiziere von der Gemeindesteuer und dergl. auch in Sachsen durchgesetzt, und daß es deshalb richtig sei, wenn er auf den ungenügenden Rechtschutz im Reiche hingewiesen habe, wurde von dem Abg. Beck damit bekämpft, daß er darauf hinwies, wie diese Verfassungswidrigkeit trotz der Münchener Gesandtschaft keine Gesandtschaften in Wien und München erhalten wissen. Abg. Sachse behauptete, daß Sachsen nichts Schlimmeres begegnen könne, als mit der Errichtung einer besonderen Reichsregierung, welche die sächsische Selbständigkeit ganz in Frage stellen würde. Schließlich wurden die Gesandtschaften mit 34 gegen 33 Stimmen bewilligt. Die anderen Verhandlungsgegenstände waren von geringem Belang. In der Sitzung vom 20. d. kommen nur Berichte über die Ergebnisse des Regierungsverfahrens mit der ersten Kammer zur Kenntniß der Kammer. Die erste Kammer hatte die Aufhebung der Verfassungsparagraphen 92 und 103 abgelehnt, die zweite Kammer beharrte auf der Aufhebung. Auch in Angelegenheiten des Unfehlbarkeitsdogmas war keine Einigung zu Stande gekommen. Die letzte Sitzung vor Pfingsten hielt die Kammer am 21. Abends ab. Sie betraf die Verathung über die Verwendung der Kriegsschadigungsgelder, wobei die Regierungsvorschläge Genehmigung fanden.

Die erste Kammer hielt nur am 20. Mai eine wenig wichtige Sitzung ab.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung
von
J. Krüger.
(Fortsetzung.)

Doris hörte diese aus der Brust heraufgeschleuderten Worte nicht. Sie war in der Kinderstube geblieben, um das Erwachen der Kleinen abzuwarten und sie dann zu dem Vater zu Tische zu führen, denn wenn er zu Hause war, mußte Berthold beim Essen stets an seiner Seite sitzen. Heute sollte die Waise einen Platz neben dem Knaben erhalten.

Ähnliche liebliche Bilder, wie an diesem Tage das Auge des Hausherrn getroffen, wiederholten sich. Die Kinder traten bald in ein kindlich zärtliches Verhältnis zu einander, das an die rührende Idylle von Paul und Virginie erinnerte. Nach wenigen Tagen waren sie schon unzertrennlich geworden. Erlaubte das Wetter, daß sie in den Schloßgarten hinunter durften, so sah man sie entweder Hand in Hand durch die mit Kies belegten Gänge hüpfen, oder sie hatten gegenseitig die Arme einander um den Nacken geschlungen und Wangen legte sich an Wangen. Wären sie in der zum Spielen bestimmten Stube und Berthold wurde zuerst müde, so setzte Mechtild sich auf das erwähnte Kissen und er legte den Kopf auf ihren Schooß und schlief ein. Dann sah die Kleine lächelnd auf ihn nieder und wehrte mit ihrem Taschentuche die Fliegen von seinem blühenden Antlitze ab.

Durch die Anwesenheit der Waise ging der Wunsch des Barons, Berthold möge die Mutter vergessen, in Erfüllung. Nachdem der erste Monat vorüber, fragte er nie wieder nach seiner schönen Mama. Die liebliche Spielgefährtin hatte ihr Bild gänzlich aus seiner kindlichen Seele verdrängt.

Siebentes Kapitel.

Neue Lebenshoffnungen.

Baron von Lieben hätte leicht eine Trennung von seiner entflohenen Gattin durch die Gerichte in's Werk setzen können.

In der ersten Empörung seines so schmachlich betrogenen Herzens war er auch gewillt dazu gewesen und hatte bereits Anstalt zur Ausführung seines Vorhabens getroffen.

Aber er zerriss das zu diesem Zwecke bestimmte Dokument wieder, als er seines verstorbenen edlen Freundes, Bertha's Vater, gedachte, dessen im Leben und Tode unbefleckter Name durch eine solche Scheidung kompromittirt werden mußte.

„Rein, das mir heilige Andenken meines Freundes bleibe in Ehren,“ sagte er zu sich selbst. „Ich will von einer Scheidung absehen. Ich kann es um so leichter, da ich mich doch niemals wieder vermählen werde. Auch wird die Welt, bei den wichtigeren Ereignissen, die auf der Oberfläche des Zeitstromes schwimmen, bald nicht mehr von dem Verbrechen der Gattin und Mutter und von der mir angethanen Schmach reden und einen Unglücklichen vergessen, der fortan nur noch für seinen Sohn leben und wirken will.“

So verschwiegen der jetzt einsam lebende Baron die Sache auch hielt, so hatte sich die Kunde davon dennoch in der Residenz verbreitet.

Die Freunde des jungen Grafen von Waldau, die thätigen Teilnehmer an dem gegen den Frieden des Gutsbesizers geschmiedeten Plan waren, hatten sich bei ihren Trinkgelagen in übermüthiger Laune laut über den dem Baron von Lieben gespielten Streich lustig gemacht und ihrer Mithilfe gerühmt.

Es konnte nicht fehlen, daß die von den Cavalieren begangene Nichtwürdigkeit dem alten Grafen von Waldau zu Ohren kam, denn so viel Freunde Friedrich von Waldau auch unter seinen Standesgenossen und Kameraden hatte, die, wie er, das Heiligste in toller Laune mit Füßen traten, wenn sie sich damit eine pikante Unterhaltung verschaffen konnten, so gab es doch unter dem jungen Adel der Residenz auch noch viele Jünglinge, die weniger leichtsinnig gesinnt, mit den erwähnten Cavalieren keine Gemeinschaft hielten, und wieder andere, die Friedrich wegen seines Reichthums und seiner galanten Erfolge heimlich beneideten.

Von beiden Theilen hatte Friedrich's Vater anonyme Briefe erhalten, die ihm seinen Sohn im verabscheuungswürdigsten Lichte schilderten und die gegen von Lieben gerichtete Verschwörung, an deren Spitze der Husarenoffizier stand, bis auf's Kleinste aufdeckten.

Der alte Graf von Waldau, ein strenger Aristokrat, aber zugleich ein Ehrenmann, dem die Ehe als das heiligste Institut galt, das fromme Sitte und die Kirche geschaffen, wollte erst seinen Augen nicht trauen, als er den ersten Brief las. Es war ihm fast unmöglich zu glauben, daß sein einziger Sohn, der Erbe seines Namens und seines Vermögens, der noch dazu dem edelsten Stande, dem des Militärs, angehörte, seine Hand zu so beispielloser Verruchtheit geliehe. Als aber die Anklagen sich mehrten, da bezweifelte er nicht länger, daß an diesen Beschuldigungen, obgleich sie keine Namensunterschrift trugen, doch etwas sein müsse.

Demzufolge ließ er eines Morgens seinen Sohn zu sich beschreiben.

Friedrich, der die letzte Nacht, wie gewöhnlich durchschwärmt hatte, erschien vor dem Vater mit den Spuren einer toll verbrachten Orgie auf dem schönen blaffen Antlitze.

Er erschrak, als sein Vater ihm mit zorgerötheten Zügen entgegentrat, faßte sich aber schnell wieder und fragte mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung nach dessen Befehl.

Der alte Graf wies mit der Hand auf einen neben dem Kamin stehenden Marmortisch, auf dem ein halbes Duzend Briefe, auseinander gefaltet lagen.

„Ich ersuche Dich, diese Briefe zu lesen,“ sagte er mit strengem Tone, „und mir dann über deren Inhalt Rede zu stehen.“

Nach diesen Worten wandte er sich von dem Sohne ab, blieb in der Mitte des Zimmers stehen und richtete den Blick auf einen mächtigen Trümeauspiegel, der sich an der Fensterwand befand. Ohne daß Friedrich es ahnte, vermochte er ihn genau zu beobachten.

Letzterer war zu dem Tische getreten und hatte dem Befehl des Vaters gehorcht.

Der alte Graf sah, wie er erschrak und zurückfuhr und die fahle Farbe seines Gesichts sich in eine tödtliche Blässe verwandelte.

„Ich weiß genug,“ murmelte der gleichfalls erschrockene Vater. „Wehe mir, daß ich das an meinem einzigen Sohne erleben muß!“

Er wandte sich wieder zu ihm.

„Hast Du gelesen?“ fragte er.

Der Lüftling bemühte sich vergebens, Fassung zu gewinnen.

„Ja, mein Vater, ich — ich habe,“ stammelte er.

„Und wofür hältst Du diese Briefe?“ fragte der alte Herr weiter.

„Für — für nichtwürdige Verläumdungen,“ stotterte Friedrich, und mit gewaltsam erzwungenen Unwillen fügte er hinzu:

„Diese anonymen Schurken, die meine Ehe zu besudeln wagen, ich würde blutige Gemüthung von ihnen fordern, wenn ich jemals ihren Namen erführe.“

(Fortsetzung folgt.)

Vertikales.

Unlängst hat das Turnen unserer lieben Schuljugend abermals begonnen, und der hiesige Turnverein, von dem die Anregung dazu, wie bisher immer, auch diesmal ausgegangen ist, hat damit eine Thätigkeit wieder aufgenommen, wofür ihm die dankenswerthe Anerkennung von Seite der gesammten Einwohnerschaft gebührt. Diese Anerkennung aber, die zur Förderung und zum Gelingen des Unternehmens selbst unbedingt notwendig ist, so lange Turnen an unserer Bürgerschule nicht als obligatorischer Unterrichtsgegenstand gilt, kann nur auf der allgemeinen Würdigung der Wahrheit beruhen, daß der Einfluß des gemeinschaftlichen Kinderturnens bei sachgemäßer Betreibung auf die körperliche und geistige Verfassung unserer Jugend eben so nachhaltig als wohlthätig sich gestaltet. In frühern Jahrgängen dieses Blattes ist wie-

derholt ausführlich darauf hingewiesen worden, und wir beschränken uns für heute nur darauf, die Aufmerksamkeit des Publikums resp. der Eltern auf die besondere Thatsache zu lenken, daß die hierbei notwendige Trennung der Geschlechter zweckentsprechend festgestellt ist, indem die Lectionen für Knaben oder Mädchen abwechselnd auf verschiedene Tage der Woche, nicht aber auf verschiedene Stunden eines und desselben Tages, vertheilt sind. Dem Unternehmen aber wünschen wir schon um der darauf zu verwendenden Zeit und Mühe willen recht zahlreiche Anmeldungen, die recht wohl noch nachträglich angenommen werden können, da die Eröffnung des Unterrichts der unter Null stehenden Apriltaune des diesjährigen Bonnemonds zufolge erst kurz vor Eintritt der Pfingstfeiertage zu ermöglichen war.

Holzauktion auf Eibenstocker Revier.

Im **Hendel'schen** Gasthose zu **Schönheiderhammer** sollen

Mittwoch, den 3. Juni dieses Jahres,
von **Vormittags 9 Uhr an**

folgende in den Forstorten: Wintergrün Abth. 16 und Wallfischkopf Abth. 70 aufbereitete Hölzer, als:
1030 Stück weiche Stämme bis 19 Centim. Mittenstärke,
30 von 20—22
2300 Klöber . 16—22 . . . oberer Stärke,
1420 23—44
5 Stangen . 13 . . . unterer .
240 Raumbikometer w. Reifig

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock.

am 23. Mai 1874.

Wettengel.

von Zentler.

„Janus.“

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir

Herrn **Friedrich Hugo Gnüchtel** in Eibenstock

eine Agentur obiger Gesellschaft für Eibenstock und Umgegend übertragen haben.

Leipzig, den 24. Mai 1874.

Die General-Agentur für Sachsen.
Hofstad & Schiele.

Bezug nehmend auf obige Annonce halte ich mich zu Abschlüssen von **Lebens-, Pensions- & Aussteuer-Versicherungen** bestens empfohlen und bin zu jeder Auskunft gern bereit.

Eibenstock, am 26. Mai.

Hugo Gnüchtel.

Zahnarzt Matthes aus Zwickau

wird in **Schneeberg** im Sächsischen Hause nächsten Donnerstag, den 28. Mai d. Js., von Nachmittags 2—7 Uhr zu sprechen sein.

Zwickau, den 22. Mai 1874.

(H. III. 264 bz.)

Bekanntmachung.

Seitdem das **Lampert's Heil- und Zug-Pflaster** und der **Lampert's Gicht-Balsam** in Spitalern, Krankenanstalten und Kliniken Anwendung findet, seitdem jeder gute Hausvater zur Vorsorge ein wenig **Lampert's Pflaster** und **Lampert's Balsam** im Hause hat, ist schon mancher Thaler erspart und manche an und für sich langwierige schmerzhaft Krankheit schnell und gründlich geheilt worden.

Lampert's Pflaster

wird gebraucht bei Eiterungen — Geschwüren — Entzündungen — Flechten — Drüsen — Hühneraugen — Frostballen — offenen Schäden.

Lampert's Pflaster kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 2½ und 5 Ngr.

Lager in fast allen Apotheken. Hauptlager hält die

Fabrik in Dresden.

Lampert's Balsam

lindert schnell schmerzhaftes Reiben — rheumatische Gicht — Hüftweh — Gliederschwäche — Rückenschmerz und veraltete Gicht.

Lampert's Gicht-Balsam kostet mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 10 u. 20 Ngr.

Apotheke in Eibenstock.

Warnung.

Es ist in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß über meine im Rechnergrunde befindliche Wiege gefahren worden ist. Da hierzu Niemand berechtigt ist, werde ich in Zukunft jeden einzelnen derartigen Fall zur Bestrafung anzeigen.

Sidonie verw. Ficker.

10 Thlr. Belohnung.

Eine holsteinische Malerehre ist nicht allein hierorts, sondern auch in Schwarzenberg abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen obige Belohnung bei Herrn Maler **Kloß** abzugeben.

Druck und Verlag von **C. Hannebopp** in Eibenstock.

Da ich mich in der ausgesprochenen Meinung, als könnte Herr **W. Zellmann** meine Amsel nebst Steige scherzweise ausgeführt haben, getäuscht habe, nehme ich jede etwaige Ehrenverletzung, welche darin gesucht werden sollte, hiermit zurück.

Ludwig Gläss.

3 Thaler Belohnung.

In der Nacht vom Sonnabend bis zum Pfingstsonntag ist mir eine **Amsel** mit **Steige** entwendet worden. Derjenige, welcher mir den Thäter nennt, um beides wiedererlangen zu können, erhält obige Belohnung.

Ludwig Gläss.

Gesucht wird ein ordentliches **Dienstmädchen**, welches sofort oder zu Johanni antreten kann. Auskunft erteilt

Ludwig Gläss.

Zwei **Peint-Parzellen**

sind zu verpachten.
Julius Friedr. Dörffel.

Oester. Silberberg. 19 Ngr. — Pf. Bln. 18 Ngr. 1 Pf.

Nr.

Erste
wöchentlich
Mal und
Diensttag
Donnerstag
Sonntag

Inserat
für den
einen
einseitigen
1 Ngr.

Bei

jährige M
Zuziehung

anher anz

Zeiger'sche
nirt worden

das dem
und 1200
sichtigung

gewürdert
Restaurati

Berl
erzählt, B
fallend fre
wird, die
nicht bloß
ihm wirklich
Mac Mah
zu Arnim's
dern eine
eine hervor
gern gerad
schon weil
schiebe in
grund. S
halb zufried
Mann un
muß, wie
sonderer M
deutschen